

Erste Schläge nach zwei Monaten

Aktualisiert am 05.03.2009

Bis das Frauenhaus Thun realisiert wurde, führten Frauen einen hartnäckigen Kampf. In den letzten zehn Jahren ist die Kriseninterventionsstelle aber nie mehr infrage gestellt worden – wegen häuslicher Gewalt ist das Frauenhaus immer voll.

«Mein Mann kam häufig müde und mürrisch von der Arbeit nach Hause. Häufig war er alkoholisiert. Oft kam es zu lauten verbalen Auseinandersetzungen, in denen er mir Schlimmes androhte. Nachdem er mich mehrmals geohrfeigt und mich immer öfter hart angefasst hatte, sodass blaue Flecken zurückblieben, überlegte ich mir das erste Mal, in ein Frauenhaus zu gehen. Während fünf Jahren habe ich immer wieder Gründe gefunden, die zunehmende Gewalt zu verharmlosen, zu verstehen, die Schuld auf mich zu nehmen. Als er auch gegenüber den Kindern gewalttätig wurde, beschloss ich, in einem Frauenhaus Schutz zu suchen.»

Das schreibt eine von 410 Frauen, die mit ihren 424 Kindern in den letzten zehn Jahren im Frauenhaus Thun-Berner Oberland Schutz vor häuslicher Gewalt gefunden haben. Am 1. März 1999 wurde das Frauenhaus mit einem Platzangebot für sechs Frauen und sechs Kinder eröffnet. «Ende März war das Frauenhaus voll. Seither ist kein Tag vergangen, an dem das Haus leer war», sagt Stephanie Hartung, Leiterin Frauenhäuser Bern und Thun. Morgen feiert das Frauenhaus Thun sein 10-Jahre-Jubiläum in einem Zirkuszelt auf dem Manorplatz in Thun. Unter anderem lesen dort zwischen 13 und 14 Uhr lokale Prominente Geschichten von gewaltbetroffenen Frauen vor – Geschichten wie die einer Frau, die ihren gewalttätigen Ehemann fünf Jahre lang ertrug.

Hartnäckige SP-Grossrätin

Thun war das letzte von drei Frauenhäusern im Kanton Bern, Bern und Biel wurden bereits früher realisiert. Um nachzuweisen, ob ein Frauenhaus in Thun auch wirklich nötig sei, habe eine Bedürfnisabklärung durchgeführt werden müssen. Der Hartnäckigkeit der ehemaligen SP-Grossrätin Verena Kauert sei es zu verdanken, dass der Grosse Rat 1998 einen Vorstoss für ein Frauenhaus in Thun guthiess. Der Kanton sprach einen jährlichen Beitrag von 700000 Franken

«Frauenhäuser braucht es»

Durchschnittlich sind die Frauenhäuser Thun und Bern, die seit 2005 gemeinsam von der Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern geführt werden, zu 85 Prozent ausgelastet. Aus Platzgründen mussten auch immer wieder Frauen abgewiesen werden, im Spitzenjahr 2004 waren es in Thun 113. Im gleichen Jahr wurde häusliche Gewalt zum Officialdelikt erklärt und in kantonalen Polizeigesetz verankert, dass Täter aus der gemeinsamen Wohnung weggewiesen werden können. «Die Frauenhäuser braucht es trotzdem», sagt Hartung. Viele Männer hielten sich nicht daran, oder die Situation sei zu gefährlich, weil ein ganzer Clan hinter einem Täter stehe oder eine Kindsentführung drohe.

«In meiner Verzweiflung ging ich eines Tages zur Polizei und suchte Hilfe. Die zuständigen Polizisten liessen mich mit einer Mitarbeiterin des Frauenhauses telefonieren», erzählt eine gewaltbetroffene Frau. Aus Liebe habe sie ihren Mann geheiratet; kurz darauf sei sie mit ihm in die Schweiz gekommen, wo sie schwanger wurde. «Nach zwei Monaten hat er mich zum ersten Mal geschlagen. Er nahm sich vor, aus mir eine ‚richtige‘ Frau zu machen.»

Frauenhäuser leisteten akute Krisenintervention und müssten als stationärer Betrieb sicherstellen, auch nachts Frauen aufnehmen zu können, sagt Hartung. Dort werden die Frauen betreut, wird das Gefährdungspotenzial eingeschätzt und medizinische, juristische und

finanzielle Unterstützung gesucht. «Viele rutschen in die Abhängigkeit von Sozialdiensten ab, wenn sie sich von ihren Männern trennen», sagt Stephanie Hartung. Durchschnittlich bleiben die Frauen 40 Tage im Frauenhaus – in dieser Zeit gelte es Anschlusslösungen aufzugleisen. Von den 41 Frauen, die beispielsweise 2007 im Frauenhaus waren, suchte sich anschliessend ein Drittel eine eigene Wohnung, viele gingen zu Familie oder Bekannten oder mussten in eine Klinik oder eine soziale Institution eingewiesen werden. Zwischen 11 und 36 Prozent der Frauen kehrten zwischen 2002 und 2007 zu den Tätern zurück.

«Ich wünsche mir, in der Schweiz bleiben zu können, bis die Obhut für mein Kind vom Gericht verfügt wird. Sollte ich früher ausreisen müssen, wird in unserer Heimat mein Mann das Kind bekommen. Sollte es so weit kommen, werde ich wahrscheinlich lieber wieder zu ihm zurückkehren», sagt eine Frau.

Konstant tragisches Niveau

Mittlerweile gibt es im Kanton Bern auch ein Lernprogramm gegen häusliche Gewalt. Der Kanton Bern habe sich immer vorbildlich gegen häusliche Gewalt eingesetzt und sei auch mit Frauenhäusern gut bestückt, sagt Hartung. Trotzdem halte sich häusliche Gewalt auf einem konstant tragischen Niveau – durchschnittlich werden in der Schweiz jährlich 21 Frauen von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet. Daran werde sich kaum etwas ändern: Bei Paaren, die zusammenlebten, finanzielle Probleme hätten, mit kulturellen Unterschieden kämpften oder zu viele Kinder hätten, könne es immer «kippen».

Geändert hat sich aber die Einstellung von Frauenhausleiterin Hartung in den letzten Jahren. «Früher führten wir einen Kampf gegen häusliche Gewalt und für Frauenhäuser. Heute sehe ich es als Engagement für die Gesellschaft, wenn ich mich für Frauen einsetze.»

Frauenhaus Thun-Berner Oberland: 0332214747,

www.frauenhaus-schweiz.ch.>

Erstellt: 05.03.2009, 01:16 Uhr

© Tamedia AG